

Verheerende Wassernot vor hundert Jahren

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 35

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-647982>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verheerende Wassernot vor hundert Jahren

Dieser Tage ist ein Jahrhundert verflossen, seitdem eine kaum je in diesem verheerenden Ausmasse erlebte Wassernot das Bernerland, weite Gegenden der Schweiz, ja sogar Europas furchtbar heimgesucht hat. Nach einem trockenen und heissen Sommer wurde auf einmal die zweite Hälfte des Augustmonats Anno 1846 sehr regnerisch. Die eigentliche Wassernot trat am 23. August ein. Die Aare schwoll auf einmal so sehr an, wie sie

seit Menschengedenken nie so hoch und trübe

gesehen wurde. Von der Aare bis zum sogenannten Studentenseeli bei Bern war alles ein See, das Schwellenmätteli, die Matte und das Inseli total überschwemmt. Am selben Tag brach die Wassernot im Emmental los. In Gottshofs unsterblicher Erzählung von Käthi der Grossmutter schildert er unter dem Kapitel «die Emme bricht los...» viele Einzelheiten, wie die Katastrophe arme Leute traf, ihnen alles nahm, ihre ganze Arbeit und ihre ganze Hoffnung... Die Emme schwoll zu ungewöhnlicher Höhe an, Wellen, «hoch wie kleine Häuser, wie man sie nie gesehen» wälzten Holzflösse, Balken und Laden auf ihren gewaltigen Wogen fort und überfluteten weithin wohlbebautes Land. Schon gegen 9 Uhr war die Brücke unter dem Schloss Burgdorf (sog. Schinderbrücke) weggerissen. Eine Masse andern Holzes blieb an der Wynigenbrücke hängen und bildete dort einen Damm. Die wütenden Fluten suchten sich seitwärts eine Bahn, rissen die Dämme oder strömten über dieselben weg und bildeten bald ober- und unterhalb der Stadt eine stürmische See,

rissen Holzmagazine, Zimmer-, Küfer- und Tischlerhütten mit sich fort,

und bedeckten das Land mehrere Fuss hoch mit Sand, Grien und Kiesel. Das Wasser war fast einen Schuh höher gestiegen als bei der bekannten Wassergrösse im Jahre 1837, von der Gotthelf in seinen Geschichten ebenfalls anschaulich berichtet hatte. Die Leichnamen zweier Männer wurden dort aus den Fluten gezogen. In Kirchberg litt die Brücke ebenfalls unter dem Andrang der Hölzer. An beiden Orten brach der Strom durch. Ähnliches ereignete sich in Aefligen, Bätterkinden und vielen andern Orten. Bei Kirchberg ertrank ein Knabe. In Lützelflüh wurden die Gerüste und Zimmerhölzer für die neue Brücke fortgetragen und alles anstossende Land bis nach Rüegsau-schachen überschwemmt und verheert. Auch diesmal litt das Dorf Eggwil neuerdings schwer durch den angeschwollenen Röhrenbach und die Emme.

Die Sturmglöcke ertönte.

Dämme und Stege waren fortgerissen, die Strasse teilweise unter Wasser, teils stark beschädigt. Nun brach der Strom rechts und links in die Matten und fleissig bebauten Heimwesen ein. Auch die angestrengteste Arbeit vermochte den wütenden Elementen nicht zu wehren.

Eine Woche später stiegen die Wasser erneut. In der Nacht vom 30. August wurden die Schwellen und Dämme in der Gegend von Lauperswil durchfressen, die Emme drang in den Mungnau-schachen und umschwemmte fast alle Wohnungen bis zum Zollplatz. Um Mitternacht riss nun auch der Damm zwischen dem Zollplatz und der Emme und wenige Minuten hernach war der ganze Boden bis zur Anfahrt der Zollbrücke ein strömender See geworden.

Bis 250 Jucharten Land standen unter Wasser.

Aus dem Oberland kam gleiche Kunde. Stark bedroht war das Bödeli bei Interlaken. Stellenweise zerstörte die Lütschine die Strasse nach Lauterbrunnen, der Gentelbach die Sustenstrasse. In den Bergen bei Leissigen entleerte sich eine Art Wolkenbruch von Hagel und Regen.

Die Bergbäche rissen Steine, Erdbrüche und Waldbäume mit sich fort.

In einigen Feldern lag der Schutt drei bis sechs Fuss hoch. Wasser drang in die Wohnungen ein. Durch den Ausbruch des Oeschinensees bildete die ganze Talsohle bei Kandersteg einen See. Hier war allein ein Schaden von 42 000 Louisdor entstanden.

Bei Belp durchbrach die Aare den Damm und überflutete das Belpmoos bis nach Seelhofen hinunter. Die Belp-Rubigenstrasse konnte nicht mehr befahren werden. In Bern geriet die Aare ins Steigen. Das Inseli an der Matte war fortwährend bedroht und in den Zimmern und Badkammerlein stand das Wasser fast einen Fuss hoch. Die Wasserwerke an der Matte wurden stillgelegt, die Biragogsche Brücke zerstört. Im Aarziehle drohte der Strom die von den Pontoniers aufgeführten Dämme zu durchbrechen. Seit Menschengedenken war das Wasser nie derart hoch gestiegen.

Gleiche Unglücksbotschaften kamen aus allen Teilen des Schweizerlandes. In Zürich durchbrach die Sihl die Wuhung gegenüber dem Sihlhölzchen, setzte eine grosse Landstrasse unter Wasser. Zwei Brücken wurden fortgerissen. Bei Luzern überschwemmte die Emme den ganzen Littauerboden und trug die Langnauerbrücke weg. Brunnen am Vierwaldstättersee stand ganz unter Wasser. Grosse Verheerungen richtete im Thurgau die Thur an. Fürchterlich wüteten die ausgetretenen Ströme in Clarens, Vevey und Montreux, wo Brücken und Rebberge weggeschwemmt wurden.

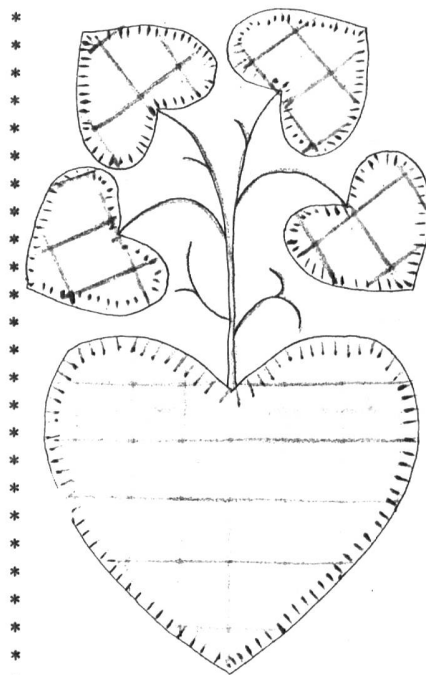
In Vivis ertranken vier Personen.

Auch in zahlreichen Gegenden Europas verzeichnete man ähnliche Katastrophen. Besonders schwer mitgenommen wurde die Stadt Roanne, wo 115 meist aus Lehm gebaute Häuser einstürzten, 270 mit Kaufmannsgütern beladene Barken zugrunde gingen und zehn Brücken von den alles verwüstenden Wassern zerstört wurden. (Korr.)



Das einfache Photoalbum selbstgebastelt

In der Papeterie erstelt man sich die Blätter und die Stege in der gewünschten Grösse und Farbe. Starker Karton ist sicher im Haushalt zu finden. In der Grösse der Blätter



zuschneiden und die allen Seiten $\frac{1}{2}$ Zentimeter zugeben. Ebenfalls wird die Stegbreite aus dem Karton abgeschnitten (wenn möglich Karton gemessener oder evtl. Rasierklinge verwenden), so dass zwei gleiche Teile entstehen. Der Überzug besteht aus Leinwand, Kleisterpapier, Stoff oder Leder. Der Rücken ist, wenn möglich, mit zugemessener oder evtl. grösser zu schneiden und mit Heissleim festzukleben. Nach dem Trocknen wird das Futter (aus Papier) darübergeklebt. Hat man Stoff, ist es von Vorteil, eine Lage Watte daraufzugeben, damit der Deckel etwas gewölbt wird. Die Löcher in den Steg werden gestanzt (was man sich wenn das Werkzeugschrank besorgen kann). Mit einer Korbbast oder Lederlitzten werden die Kartons und die einzelnen Blätter zusammengebunden.

